

Predigt zum 4. Advent 2025 über 2Kor 2, 18-22

I. Verlobung oder „Willst du mich heiraten?“

Liebe Gemeinde!

Stellt Euch folgende Szene vor. Ein Mann kniet vor einer Frau. In seinen Händen hält er ein Kästchen mit einem Ring. Er fragt die Frau: „Willst Du mich heiraten?“ Was antwortet wohl die Angebetete? „Ja“, „Nein“, „Vielleicht“ oder „Jain“ – Ja und Nein gleichzeitig, sich ein Hintertürchen offen lassend? Wenn sie ihn liebt, dann wird sie „Ja“ sagen ohne offenes Hintertürchen. Und dann kann er ihr den Ring an den Finger stecken. Der Verlobungsring wird zum Siegel ihrer Liebe. Bis dann zur Trauung die Eheringe aufgesteckt werden, die neuen Siegelringe. Aber vielleicht wird die Freundin, wenn ihr Freund vor ihr kniet, auch nochmal für einen Moment innehalten und prüfen, überlegen: Meint er es ernst mit seiner Frage? Oder fragt er das wie ein Hallodri aus einer Laune heraus? Steht hinter seiner Frage ein ganz eindeutiges „Ja“?

II. Predigttext

Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth im zweiten Korintherbrief:

„¹⁸Aber Gott ist mein Zeuge:

Keines unserer Worte an euch

bedeutet gleichzeitig Ja und Nein.

¹⁹Wir – das heißt: ich, Silvanus und Timotheus –

haben bei euch Gottes Sohn, Jesus Christus, verkündet.

Und von dem gilt: Er war nicht Ja und Nein zugleich,

sondern er ist das Ja in Person.

²⁰Durch ihn sagt Gott Ja zu allem,

was er je versprochen hat.

Auf ihn berufen wir uns,

wenn wir zu Gottes Ehre »Amen« sagen.

*21Gott selbst ist es, der uns gemeinsam mit euch
im Glauben an Christus festigt.*

Er hat uns gesalbt

22und uns sein Siegel aufgedrückt.

*Dazu hat er uns den Heiligen Geist
als Vorschuss auf das ewige Leben ins Herz gegeben.“*

III. Brautmystik

Mir scheint das Paulus in dieser kurzen Passage seines zweiten Korintherbriefes eine Verlobung und Hochzeitsfrage vor Augen gehabt haben könnte. Jesus Christus fragt demnach den Menschen: Willst du mich heiraten? Paulus selbst, so kann man den ersten Vers im Predigttext deuten, hat eindeutig „Ja“ gesagt, als er von Christus gefragt wurde. Seine Antwort war nicht „Nein“, auch nicht „Vielleicht“. Sie war nicht „Jain“ – Ja und Nein gleichzeitig – sondern ein kräftiges, eindeutiges „Ja“.

Paulus schreibt außerdem: Auch Jesus Christus meint es ernst mit seiner Frage. Christus ist in seinen Augen kein Hallodri. Für Paulus sagt Christus eindeutig ja zu uns Menschen. Für Paulus gilt in Bezug auf Jesus Christus, *„Er war nicht Ja und Nein zugleich, sondern er ist das Ja in Person.“* Und durch ihn, so Paulus, spricht auch Gott, der Vater, sein göttliches Ja-Wort zu uns.

Man kann das als Brautmystik lesen. Brautmystik ist seit 2.000 Jahren ein wichtiger Bestandteil der kirchlichen Frömmigkeit.

Die Brautmystiker der vergangenen 2.000 Jahre haben ihren Glauben als die Verlobung ihrer Seele mit Jesus Christus gedeutet. Jesus Christus ist der Bräutigam, die Seele des einzelnen Gläubigen ist Christi Braut. Im Glauben vollzieht die Seele des Gläubigen die liebende Vereinigung mit Christus, dem Bräutigam. Das ist die Vorstellung der Brautmystik. Paulus schreibt vom göttlichen „Ja“, von seinem eigenen menschlichen „Ja“ und von der Versiegelung dieser

beiden Eheversprechen mit dem Siegel des Heiligen Geist. Das ist der Vorgang der Verlobung im Glauben, wie sie von der Brautmystik beschrieben wird. Unser heutiger Predigttext war deshalb eine wichtige Grundlage für alle späteren christlichen Brautmystiker im Laufe der Theologie- und Kirchengeschichte.

Die Brautmystik ist tief im musikalischen und theologischen Fundus unseres christlichen Abendlandes verankert.

Johann Sebastian Bach beschreibt die Brautmystik aus Sicht der gläubigen Braut im Weihnachtsoratorium in dem herrlichen Alt-Rezitativ „Nun wird mein liebster Bräutigam“ und in der wunderschönen Sopran-Arie „Bereite dich Zion“:

Das Alt-Rezitativ lautet:

*„Nun wird mein liebster Bräutigam,
nun wird der Held aus Davids Stamm
zum Trost, zum Heil der Erden
einmal geboren werden.*

*Nun wird der Stern aus Jakob scheinen,
sein Strahl bricht schon hervor.*

*Auf, Zion, und verlasse nun das Weinen,
dein Wohl steigt hoch empor.“*

Die Sopran-Arie lautet im Text:

*„Bereite dich, Zion, mit zärtlichen Trieben,
den Schönsten, den Liebsten bald bei dir zu sehn!
Deine Wangen
müssen heut viel schöner prangen,
eile, den Bräutigam sehnlichst zu lieben!“*

IV. Einspruch Euer Ehren

Für Paulus gibt es keine Zweifel bei der Frage, ob Gott und Christus es ernst meinen. ²⁰*Durch ihn sagt Gott Ja zu allem, was er je versprochen*

hat.“ Da möchte ich dazwischen rufen, „Einspruch Euer Ehren“. Paulus meint wohl, Gott und Christus seien immer treu und zuverlässig. Ich frage mich, darf ich das so pauschal wiederholen, wenn ich auf der Kanzel stehe? Gott ist immer treu und zuverlässig, diese Aussage könnte für denjenigen eine Verletzung darstellen, der aus eigener Erfahrung heraus glaubt, dass Gott ungerecht und zynisch sein kann. Vielleicht weil sein krankes Kind nicht mehr gesund wurde und heute nicht mehr lebt.

V. Maria als Vorbild

Solcher Vorbehalt ist durchaus berechtigt und wohl kannten die Brautmystiker auch schon solche Widerrede. Darum wurde für sie die Mutter Jesu zu einem leuchtenden Vorbild.

Maria bekommt eine ähnliche Anfrage, wie die Freundin sie durch ihren heiratswilligen Freund erlebt. Es ist keine direkte sondern eine indirekte Frage, wenn der Engel in Gottes Auftrag Maria mitteilt:

*31 Du wirst schwanger werden
und einen Sohn zur Welt bringen.*

Dem sollst du den Namen Jesus geben.

*32 Er ist zu Großem bestimmt
und wird ›Sohn des Höchsten‹ genannt werden.*

*Gott, der Herr, wird ihm den Thron
seines Vorfahren David geben.*

*33 Er wird für immer als König herrschen
über die Nachkommen Jakobs.*

Seine Herrschaft wird niemals aufhören.« (Lk 1, 31-33)

Die indirekte Frage an Maria, die dahinter steht, die lautet: „Wirst Du die Aufgabe annehmen, für die ich Dich auserkoren habe?“ Mit anderen Worten auch: „Willst Du mich heiraten?“ Denn Maria soll ja von Gott ein Kind gebären, das ist ihre von Gott zugewiesene

Aufgabe. In der Antike war das so: Kinder durfte man erst bekommen, wenn man verheiratet war. Vorehelicher Geschlechtsverkehr galt als unschicklich und unehrenhaft. Maria also soll die Verlobung mit Gott eingehen.

Maria fragt, „Wie kann das zugehen, da ich von keinem Mann weiß?“ Man kann das als Missverstehen der Maria deuten. Aber nach diesem anfänglichen Missverständnis bringt sie dann doch ein klares, starkes „Ja“ heraus. Dieses deutliche „Ja“ hat sie in ihrem Lobgesang formuliert, dem unzählig vertontem Magnificat. Das ist ihr Liebeslied für Gott.

Maria spricht ihr „Ja“ im Voraus mit einer gehörigen Portion Vertrauensvorschuss und wurde damit zum Vorbild für die Brautmystiker, die die Zweifel ernstnahmen.

V. Bald ist Weihnachten

In wenigen Tagen feiern wir Weihnachten. Die Brautmystik deutet das Weihnachtsfest als Liebes- und Vereinigungsereignis zwischen Jesus Christus und der gläubigen, menschlichen Seele. Ein schönes, poetisches Bild der Mystiker stellt die Seele der Gläubigen als Jesu Christi Krippe dar, in die der Neugeborene gelegt wird. Mit anderen Worten: Jesus Christus soll in der frommen Seele zur Welt kommen.

In diesem Sinn dichtete Paul Gerhard Brautmystik in seinem Weihnachtslied „Ich steh an deiner Krippen hier“:

*„Eins aber, hoff ich, wirst du mir,
mein Heiland, nicht versagen:
dass ich dich möge für und für
in, bei und an mir tragen.
So lass mich doch dein Kripplein sein;
komm, komm und lege bei mir ein
dich und all deine Freuden.“*

So könnten wir in ein paar Tagen Weihnachten feiern, mit dieser Intension, dass unsere Seelen selbst zu Krippen für das Christuskind werden.

Aber für die Brautmystiker ging es dabei nicht um Selbstbeweihräucherung und Eigennutz. Immer hatten Sie den Gemeinsinn im Blick.

Denn aus der mystischen Deutung des Weihnachtsfestes ergibt sich eine Konsequenz für jeden von uns. Unsere Mitchristen haben sich zum Weihnachtsfest im besten Falle auch in ihrer Seele mit Christus vereint wie ich selbst. Dann aber begegne ich in meinem Nächsten doch Christus. Und das auch in dem Nachbarn den ich gar nicht mag, auch im syrischen Christen, der 2015 übers Mittelmeer zu uns gekommen ist. Wenn wir uns Maria mit ihrem klaren, eindeutigen „Ja“ zum Vorbild nehmen wollen, dann müssen wir unser „Ja“ auch zu unseren Nächsten sprechen.

Aber da melden sich schon wieder Zweifel bei mir. Wie oft ist unsere Menschheit den eindeutig und wie oft lässt sie sich durch den doppelten Boden des Jains ein Hintertürchen offen? Und ich selbst: Wie oft bin ich wirklich eindeutig in meiner Antwort auf Christus. Selbst dann wenn ich „Ja“ sage, meine ich es wirklich immer so oder ist es in Wahrheit ein „Jain“ oder auch ein „Nein“, dass ich bloß als „Ja“ ummantele um irgendwie einigermaßen heil durchzukommen?

Zum Glück bedeutet Weihnachten, dass der himmlische Christus seinen irdischen Weg begonnen hat, der ihn bis ans Kreuz geführt hat. Als er in Jerusalem, in Zion eingezogen war, da ging die Frage an die Bewohner Jerusalems: „Wollt ihr mich heiraten?“ Einige, vielleicht gar nicht so wenige antworteten mit einem entschiedenen „Ja“. Andere, wahrscheinlich auch nicht wenige, riefen ihm ihr entschiedenes „Nein“ entgegen. Aber Christus hat dieses „Nein“ und die damit verbundene Gewalt gegen sich ausgehalten, weil er zuvor eindeutig

und ohne Hintertürchen „Ja“ zu uns gesagt hat. Er ist den Weg bis ans Kreuz gegangen, damit wir unter der Last unserer Sünden nicht zerbrechen, sondern frei von ihr werden. Und Gott antwortet in dem Gekreuzigten auf das „Nein“ der Menschen, in dem er ihnen am dritten Tag nach der Kreuzigung das „Ja“ der Auferstehung entgegenstellt.

So kommt nach Weihnachten auch Karfreitag und Ostern. Und ich denke, dies muss sich Jahr um Jahr wiederholen, damit wir immer tiefer in das „Ja“ zu Christus hineinwachsen können.

VI. Seelenbräutigam, Jesu, Gottes Lamm

Liebe Gemeinde, wir werden nach dem Ende der Predigt wieder gemeinsam singen. Ich bin in der Predigtvorbereitung auf die Geschichte des Liedes „Jesu geh voran“ gestoßen. Zu dem heute allseits bekannten Lied von Nikolaus von Zinzendorf gibt es eine Vorlage. Sie stammt vom etwas älteren Komponisten Adam Drese und heißt: „Seelenbräutigam, Jesu, Gottes Lamm“. Dieser Choral von Adam Drese findet sich auch im „Schemellis-Gesangbuch“, einer Sammlung geistlicher Lieder, an der wohl auch Johann Sebastian Bach mitgearbeitet hat. Der Choral „Seelenbräutigam, Jesu, Gottes Lamm“ ist ein herrliches, aber weitgehend unbekanntes Beispiel für die Brautmystik. Es singt sich auf die bekannte Melodie von „Jesu geh voran“, denn Nikolaus von Zinzendorf hat die Melodie des Liedes für seine eigene Dichtung benutzt. Aber bevor wir den Choral singen, lasst uns das entschiedene „Ja“ versuchen, in dem wir zum Ende der Predigt unser „Amen“ sprechen.

Und der Friede Gottes...

Amen.